

# Die dunkle Seite der Macht



Tim Tolsdorff stammt wie Ski-Ass Katja Seizinger aus Nordrhein-Westfalen. Leider bedeutete die gemeinsame Herkunft nicht, dass ihm sportliche Erfolge vergönnt gewesen wären. Immerhin reichte es für eine Karriere als Skilehrer. Tolsdorff, 34, arbeitet als freier Journalist für Spiegel Online und verschiedene Zeitungen.

Alle paar Jahre tappe ich in die gleiche Falle. Höre auf das Gequengel von Freunden, die Kinder im schulpflichtigen Alter haben und dem Skiurlaub über den Jahreswechsel romantische Atmosphäre andichten. Dabei weiß ich es besser. Es ist ein Ruf von der dunklen Seite der Macht, die Einladung zu einem Horrortrip.

Konnte man Heiligabend nutzen, um den Stress der Vorweihnachtszeit zu vergessen und sich in aller Ruhe den Wanst vollzuschlagen, ist es am nächsten Tag vorbei mit der Idylle. Statt beschaulicher Waldspaziergänge steht Speedpacken an. Wo sind die Skisocken? Hast Du die Sonnencreme eingepackt? Ja! Nur Faktor 15? Kommando zurück, Faktor 25 muss es schon sein!

Nach den üblichen Monster-Staus und der ersten Nacht in zu weichen Betten wird es ernst. Den Kauf des Liftpasses im Internet hat man im Adventstrubel natürlich vergessen – und steht damit nicht allein. Von den Sealpen bis in die Steiermark rotten sich am zweiten Weihnachtsfeiertag die Völker Europas vor den Liftkassen zusammen. Die nun folgenden Positionsgefechte gleichen den Verteilungskämpfen um knappe Ressourcen, die Pessimisten für die Zukunft vorhersagen. Am Schalter folgen Verhandlungen um Gruppenskipässe, die es locker mit diplomatischen Scharmützeln in der UNO-Vollversammlung aufnehmen können. Schnell wird klar, warum die Verkäuferinnen hinter Sicherheitsglas thronen.

In den folgenden Tagen quält man sich durch den zähfließenden Verkehr auf überfüllten, brettharten Kunstschneepisten. Besondere Vorsicht ist beim abendlichen Almbetrieb geboten. In engen Waldschneisen versuchen Heerscharen von Wahnsinnigen, neue Tempo-Rekorde in den Disziplinen „unkontrolliertes Querrutschen“ und „Kackstuhl-Schuss“ aufzustellen. Sie glauben, ich übertreibe? Dann fahren Sie mal ins Hochzillertal und beobachten zur Rush-Hour die Einfahrt zur „Stephan Eberharter Goldpiste“. Dort soll eine Ampel den Verkehr regeln. Meist leuchtet sie rot – und kein Aas kümmert sich drum.

Alle Warnlampen sollten bei ihnen blinken, wenn Frischlinge mit am Start sind. Mein Tipp: Entfernen sie sich unauffällig vom Tross und halten für den Rest des Urlaubs Abstand. Nie werde ich den Horror im beschaulichen Alpbachtal vergessen: Mehrere befreundete Pärchen hatten sich mit Babys in die Berge aufgemacht, die vom Geschäft auf dem Töpfchen noch Jahre entfernt waren. Mittags traf man sich im Picknick-Bereich des Bergrestaurants. Die Kinderlosen waren bester Laune, die im Tal verbliebenen Erzeuger dagegen veritabel angepisst, was sich schnell auf die Partner übertrug, weil die wegen fünf Minuten des Zuspätkommens deftige Einläufe kassierten. Nach drei Tagen waren alle mies drauf, denn bei der mittäglichen Wickelorgie (es ist übrigens ein Traum, an einem Bernerwürstl zu knabbern, während am Nachbarplatz Würstchen anderer Art entsorgt werden) hatte ein süßer Fratz seinen Durchfall-Virus unters Volk gebracht. Von nun an wurde jede Buckelpiste zur Zitterpartie.

Es ist tragisch: Noch fünf Jahre, dann wird mir aufgrund familiärer Faktoren nichts anderes übrigbleiben, als auf die dunkle Seite der Macht zu wechseln und meinerseits so kinder- wie ahnungslose Freunde zum Skiurlaub über den Jahreswechsel anzustiften.

Und wehe, die kommen nicht mit. Mit so einem intoleranten und unflexiblen Pack will ich nichts mehr zu tun haben.